



AMANSHAUSERSWELT

216 SCHWEIZ. *Im Walliser Bergdorf Törbel gibt es viele Spuren aus der Vergangenheit – nicht nur Mühlen. Einige der Stadel sind ein halbes Jahrtausend alt.* TEXT: MARTIN AMANSHAUSER

Daniel Kalbermatter gehört einem lokalen Verein an, der sich dem Andenken von „Urchigs Terbil“ verschrieben hat, „Uriges Törbel“. Kalbermatter ist an diesem Südhang aufgewachsen und führt – obwohl er längst im Tal als Vizechef eines Altenheims arbeitet – gern durch die engen Gässchen seiner Jugend, vorbei an den bis zu 500 Jahre alten hölzernen Schuppen und Stadeln. Viele von ihnen stehen auf Stelzen, und vertikal eingefügte Steinplatten sorgen dafür, dass keine Ratten und Mäuse eindringen.

Kalbermatter ist von der Technik und der Weitsicht seiner Vorfahren jedes Mal wieder verblüfft: „Wie sie diese Steinplatten, mit denen ja auch die Dächer gedeckt wurden, hierher transportieren und verlegen konnten, ist uns heute fast unbegreiflich.“ Er und sein Verein sind der „urchigen“ Vergangenheit auf den Spuren. Stück für Stück – und ohne einen einzigen Franken Zuschuss aus offiziellen Stellen – erobern sie das Wissen der Vorväter zurück. Da sind eine genossenschaftliche Weinpresse aus dem Jahr 1864, die einst verfallene Ignatiuskapelle, ein Stadel mit landwirtschaftlichen Geräten und überall die Tragekörbe namens „Chifras“, mit denen die Frauen von Getreide bis Baumaterial alles trugen. „Bei uns wie überall“, schmunzelt Kalbermatter, „die meiste Arbeit wird von den Frauen erledigt.“

Törbels altes Backhaus, in dem einst alle zwei bis drei Monate frisches Brot hergestellt wurde, wird noch heute gelegentlich benützt – unter anderem zu Teambuilding-Zwecken. Ein im Schwitzkabinett gemeinsam gebackenes schwarzes Roggenbrot aus Sauerteig ist in einer Epoche der Getreide-Niedrigstpreise tatsächlich etwas Einzigartiges.

Eine Besonderheit ist auch das Haus des Bergführers Polykarp Karlen, der in ihm vor einem guten Jahrhundert lebte. Polykarp besaß



Daniel Kalbermatter zeigt gern Mühlen her.

Visitenkarten mit der Berufsbezeichnung „Walker“. Eine gute Stube mit Schlafecck, eine Küche, eine Balkon-Werkstatt. Der Alpinist bestieg mit seinen Klienten in der ersten Modepoche der Bergsteigerei viele der 47 Viertausender des Kantons Wallis.

Daniel Kalbermatters Lieblingsspielzeuge sind jedoch die Mühlen, einen halben Kilometer außerhalb des Dorfes am reißenden Bach. Er demonstriert die unglaubliche Kraft eines kleinen Rinnsaals, zeigt die vom Wasser betriebene Gattersäge, die hier bis 1930 stand und die der Verein bis übernächstes Jahr revitalisieren will. Eine Mühlensäge, hat denn das im Jahr 2010 überhaupt einen Sinn? „Doch, wir können das gut brauchen. Es gibt ja viele Leute, die nur eine alte Lärche sägen wollen, und eine große Sägerei macht das nicht. Was wir hier anbieten werden, ist natürlich ein absolutes Nischenprodukt.“

Die Bewilligung der Mühlensäge sei ein bisschen brenzlig gewesen. „Wir mussten vor der Kantonsbehörde sicherstellen, dass das Wasser, das durch die Mühle geht, wieder in den Bach zurückfließt.“ Kalbermatter lacht. „Wohin sollte das Wasser denn sonst gehen? Wir wollen es ja nicht behalten!“ ☞

Das Dorf Törbel,
www.wallistourismus.ch, Wallis,
Schweiz.



Martin Amanshauser,
„Logbuch Welt“, 52 Reiseziele,
www.amanshauser.at,

Noch mehr Kolumnen auf:

☞ schauenster.DiePresse.com/amanshauser